

Aktuelles aus der Abteilung

Ausgrabungen

Mittelalter anderswo: Die Stadtwüstung Dzhan Kent auf der nördlichen Seidenstraße



Abb. 1: Lagekarte von Dzhan Kent (rot gestrichelte Linie: Verlauf der Seidenstraßen im Frühmittelalter, nach Girshman).

Die Stadtanlage, die im Fokus eines neuen Projektes in Kasachstan steht, befindet sich im östlichen Vorland des Aral-Sees, im ausgetrockneten Delta des Syr-Darja (des Jaxartes der Antike). Der heutigen Wüstensteppe hier sieht man nicht an, warum diese verlassene Befestigungsanlage, die 16 ha einschließt, noch in den 1940er Jahren als ‚Sumpfstadt‘ bezeichnet wurde. In arabischen Schriftquellen des 10. Jahrhunderts wird hier eine Stadt namens Jengikent (türkisch für ‚Neue Stadt‘) erwähnt, welche die Residenz des Yabgu (Khans) der Ogusen, eines nomadischen Turk-volkes, gewesen sei. Die kasachische Volksüberlieferung kennt Jengi-kent als die Stadt

von Korkyt-Ata, dem legendären Erfinder des traditionellen Musikinstruments Kobyz (eine zweisaitige Laute).

Der Außenwelt wurde Dzhan Kent (ausgesprochen ‚Dschankent‘) dann seit dem 18. Jahrhundert bekannt durch die Berichte von Reisenden und des russischen Militärs, in denen es gelegentlich als das ‚Pompeji Zentralasiens‘ bezeichnet wurde. Die erste Luftaufnahme der Stadt wurde bereits 1946 angefertigt, der erste topographische Plan dann 1963, beides durch die berühmte Choresmien-Expedition unter Sergej P. Tolstov, dem russischen Gegenstück zu Indiana-Jones. Neuere russisch-

kasachische Grabungen fanden ab 2005 statt, die erste Grabung mit internationaler Förderung (durch die Wenner Gren Foundation) und aktiver Tübinger Teilnahme (durch H. Härke) im Jahre 2011. In diesem Jahr gab es in Dzhan Kent einen Besuch von Prof. Jörn Staecker, der dem Projekt als Mitglied des International Advisory Committee verbunden blieb. Die Saison 2011 führte auch zu den ersten C14-Daten, welche nun belegten, dass die Anfänge der Siedlung an dieser Stelle mindestens in das 7./8. Jahrhundert zurückreichen, also etwa ein Jahrhundert vor dem belegten Erscheinen der Ogusen in dieser Gegend und mindestens zwei Jahrhunderte vor den ersten schriftlichen Erwähnungen.

Das neue DFG-Projekt

Es waren diese ersten Ergebnisse, die zu weiteren Fragen geführt haben und schließlich zum jetzt angelaufenen Projekt (gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Projekt-Nr. 389351859). Im Kern geht es dabei um den Ablauf der Stadtwerdung an dieser Stelle und um die Rollen, die dabei der Handel hier auf der nördlichen Seidenstraße sowie die von Historikern vermutete Staatsbildung der Ogusen gespielt haben könnten. Daran schließen sich Fragen an nach der Zusammensetzung der Bevölkerung (drei Gruppen, wie die Keramikfunde nahelegen?), der Nahrungswirtschaft (zuerst Fischen, dann Getreideanbau?) und der örtlichen Umwelt.

Der konkrete Arbeitsplan für die Jahre 2018 bis 2021 umfasst die Er-

stellung eines kompletten Plans mittels geophysikalischer Prospektion und die Durchführung von Grabungsschnitten zur Untersuchung von Zitadelle und Wohnhäusern sowie zur Datierung der Siedlungsabfolge und der Anfänge der Stadt. Parallel dazu sollen Probeentnahmen und Bohrungen durch Bodenkundler und Geomorphologen Siedlungsbedingungen und lokales Klima erforschen. Außerhalb der Stadt werden ähnliche Untersuchungen erfolgen, um erwartete Außenanlagen wie z.B. Werkstätten und Flusshafen zu lokalisieren.

Die Grabungssaison 2018

Im ersten Jahr der Feldforschungen wurden bereits erfolgversprechende Ansätze in allen diesen Richtungen unternommen. Die geophysikalische Prospektion wurde auf zwei Drittel des Innenraums ausgedehnt.

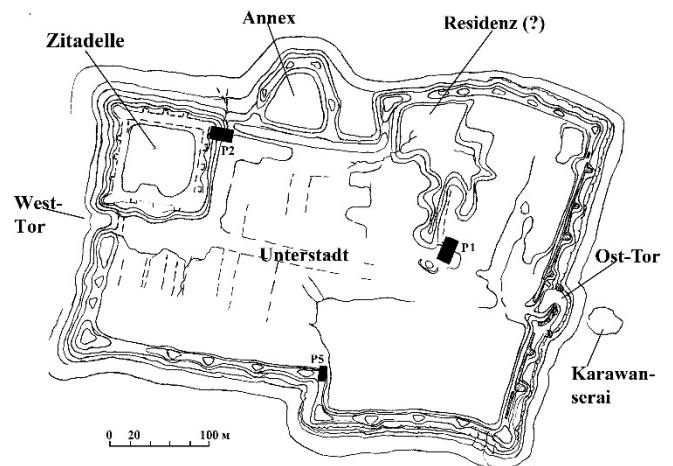


Abb. 2: Plan von Dzhan Kent von 1963 (mit deutscher Legende).

Ein erster Schnitt wurde in der Zitadelle angelegt, um zu sehen, wie sich Häuser und Funde dort von denen in der Unterstadt unterscheiden. Innen neben dem Westtor ergab ein neuer

Schnitt erste Erkenntnisse zum Ende der Stadt: dieses erfolgte nicht durch Brand oder Zerstörung, sondern durch Aufgabe, nach der sich Wasserflächen im Innern bildeten und Hauswände einstürzten. Die mitwirkenden Geomorphologen und Bodenkundler aus Moskau führten Bohrungen im Innenraum von Dzhankent und in nahegelegenen Altarmen des Syr-Darya durch, wobei sie auch eine erste Probenserie für C14- und OSL-Datierungen entnahmen (diese werden u.a. im Claus-Engelhorn-Zentrum in Mannheim durchgeführt).

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis der Saison 2018 ergab sich aus den Probebohrungen im Innern der Stadt: die Tiefe der Siedlungsschichten beträgt demnach noch weitere 3 bis 4 Meter unter der bisher erreichten Tiefe unserer Schnitte – das ist in drei Jahren realistisch nicht zu bewältigen. Da nun die Siedlungsschichten überall komplexe Befunde wie Häuser und Straßen beinhalten, verbietet es sich auch, in Schliemann-Manier schnell nach unten durchzustößeln. Wenn wir also unsere Projektziele erreichen wollen, müssen wir umdenken und unsere Grabungsstrategie anpassen, zum Beispiel durch eine Verschiebung zu mehr Probebohrungen samt deren bodenkundlicher Analyse und systematischer C14-Datierung nach Schichten.

Ergebnisse und Ausblick

Nach den seit 2011 und nun im letzten Jahr erzielten Ergebnissen stellt sich die Entwicklung der Stadt wie

folgt dar. Der Ursprung von Dzhankent lag vermutlich in einer Siedlung der einheimischen Dzhetyasar-Bevölkerung im 7. Jahrhundert n.Chr. Mit dem Beginn des Handels auf der Nördlichen Seidenstraße in diesem Jahrhundert entlang des Syr-darja erwuchs der Siedlung zunehmende Bedeutung, und spätestens seit dem 9. Jahrhundert, nach dem Erscheinen der nomadischen Ogusen in den Steppen nördlich des Flusses, waren wohl auch Händler aus

Choresmien, der südlicher gelegenen Flußoase am Amu-Darja (Oxus), hier vor Ort. Die Folge war der Bau einer geplanten Stadt nach choresmischen Muster, die neben einer Handelsstation zugleich Residenz und Winterquartier des Ogusen-Herrschers wurde. Dies ist die Phase, die uns in den Schriftquellen des 10. Jahrhunderts begegnet.



Abb. 3: Haus in der Unterstadt: man beachte den zentralen Herd und die umlaufende Sitz- und Schlafbank (sufa).

Seine Blütezeit erlebte Dzhankent dann im 10. und 11. Jahrhundert, vermutlich als Umschlagplatz in dem Nord-Süd-Handel mit Pelzen und Sklaven aus Skandinavien und Nordrußland nach Choresmien, der

auch in den Schriftquellen beschrieben wird, zusammen mit dem Viehhandel von der Wolga und aus den nördlichen Steppen. Die Stadt wurde allerdings im frühen 12. Jahrhundert aus noch unbekanntem Gründen aufgegeben, entweder wegen der Verlagerung ihres Flussarms oder wegen der historisch belegten Auflösung des Ogusen-Reiches. Als im 14. Jahrhundert die mongolische Goldene Horde hier in der Gegend eine neue Stadt gründete, geschah dies nur 3 bis 4 km entfernt – das aufgegebene Dzhankent wurde ganz offenbar vermieden und auch später nie überbaut, was es zu einem idealen Forschungsobjekt macht.

Wie soll nun die Erforschung von Dzhankent weitergehen? Grabungen und andere Feldforschungen sind für weitere zwei Jahre vorgesehen, die Prospektion kann möglicherweise schon 2019 abgeschlossen werden. Daneben arbeiten drei kasachische Doktoranden an Dissertationen (zwei davon für Tübingen) über Befestigung, Hausbau und Keramik der Stadt; die zahlreichen Tierknochen von Dzhankent werden auf Herkunft und Zusammensetzung der Viehherden untersucht. Eine Durchsicht der Tierknochen durch Dr. Ashleigh Haruda (Halle-Wittenberg) hat bereits eine erste Sensation erbracht: die früheste domestizierte Katze Zentralasiens, die wir ‚Dzhanik‘ getauft haben.

Literatur

I.A. Arzhantseva, M.S. Karamanova, S.A. Ruzanova, A.A. Tazhekeev, I.N. Modin

und H. Härke 2012. Early medieval urbanization and state formation east of the Aral Sea: Fieldwork and international workshop 2011 in Kazakhstan. *The European Archaeologist* 37. 14-20.

I. Aržanceva, A. Tažekeev und H. Härke 2013. Džankent – eine frühmittelalterliche „Sumpfstadt“. *Archäologie in Deutschland* 3/2013. 60-61.

I. Arzhantseva, H. Härke und A. Tažekeev 2017. Between North and South: Dzhankent, Oguz and Khorezm. In: N.N. Kradin und A.G. Sitdikov (Hrsg.), *Between East and West: The movement of cultures, technologies and empires. III Congress of Medieval Archaeology of the Eurasian Steppes*. Wladiwostok: Dalnauka. 12-16.

I. Arzhantseva und S. Gorshenina, im Druck. The patrimonial project of Dzhankent: constructing a national symbol in the *longue durée*. *Ancient Cultures from Scythia to Siberia*, im Druck.

<http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/3893518>
59.



Abb. 4: Prof. Jörn Staecker (l.) 2011 in der Ostmauer von Dzhankent (Mitte: Prof. G. Astill, Reading, GB; r. Prof. H. Härke).

Heinrich Härke